

# Vorwort

Die Beiträge dieses Buches gehen zurück auf eine viel beachtete Artikelserie, die in der Wiener Kirchenzeitung „Der Sonntag“ seit dem Herbst 2007 erschienen ist. Auf knappem Raum sollten sowohl die Botschaft der Ikonen für die Menschen von heute mit ihren Fragestellungen aufgeschlüsselt als auch Anregungen zum Weiterdenken gegeben werden. Das positive Echo von Leserinnen und Lesern auf diese Beiträge, die zustimmenden Reaktionen bei Fortbildungsveranstaltungen und Ikonenvorträgen, die ich unter diesem Aspekt halten konnte, sowie Anfragen anderer Zeitschriften, einzelne dieser Beiträge übernehmen zu dürfen, zeugen von einem breiten Interesse an der Botschaft der Ikonen sowie von einem großen Bedürfnis nach Antworten des Glaubens auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens. Bald wurde mehrfach der Wunsch an mich herangetragen, die Beiträge in Buchform zu publizieren.

Aus diesem Anlass wurden die Artikel überarbeitet und so erweitert, dass ein Glaubensbuch ganz eigener Prägung entstanden ist. Die Fokussierung des Textes auf eine Fragestellung je Ikone bedeutet klarerweise, dass es zumindest bei den Festtagsikonen nicht möglich war, auf alle Aspekte, die sie enthalten, einzugehen. Doch finden sich diese oft auch auf einer anderen Ikone und konnten dort herausgearbeitet werden.

Die Ikonen wurden einzig nach dem Gesichtspunkt ausgewählt, wie deutlich sie Glaubensaussagen wiedergeben. Dafür ist es unerheblich, ob sie aus früheren Jahrhunderten stammen oder von zeitgenössischen Malerinnen und Malern „geschrieben“ wurden. An dieser Stelle danke ich allen, die mir ihre Ikonen zur Verfügung gestellt haben, ganz besonders dem Förderverein für die Byzantinische Kirche, Niederaltaich, der Catholica Unio, Würzburg, sowie dem herausragenden Athos-Kenner Dr. Hans Vorbach. Dem Wiener Dom-Verlag danke ich für die liebevolle Betreuung. Meiner Frau Eva danke ich für ihre kritische Durchsicht der Texte. Ein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Ernst Christoph Suttner, Würzburg, der mich vor vielen Jahren zur Beschäftigung mit Ikonen angeregt und angeleitet hat.

Das Betrachten der einzelnen Ikonen, das Meditieren ihrer Aussagen, die dadurch immer angeregte Beschäftigung mit der Heiligen Schrift und den Texten der Gottesdienste bedeuten für mich einen unendlich großen geistlichen Gewinn. Eben solchen geistlichen Gewinn und eine ähnliche Vertiefung ihres Glaubens wünsche ich allen, die Ikonen betrachten und diese Texte dazu verwenden.

*Hanns Sauter*

## Allem von Grund an sorgfältig nachgehen!

Ikonen haben ihre eigene Ausstrahlung und unterscheiden sich von anderer religiöser Malerei in vieler Hinsicht. Worum es ihnen geht, können wir mit Hilfe der Ikone „Der Evangelist Lukas malt die Gottesmutter“ nachvollziehen. Wir sehen Lukas neben seiner Staffelei sitzen, auf der das eben vollendete Bild der Gottesmutter steht. Woher die Legende stammt, dass Lukas ein authentisches Bild Marias gemalt habe und damit der erste Ikonenmaler gewesen sei, kann heute niemand mehr sagen. Ab dem 6. Jahrhundert wird die Legende jedenfalls immer populärer. Wie das Original dieser Ikone ausgesehen hat, wissen wir nicht genau. Seit der Eroberung Konstantinopels 1453 ist es verloren, so dass wir davon nur Nachbildungen kennen.

Doch was sagt uns diese Legende über Ikonen, Ikonenmaler und Ikonenmalerei?

Lukas betont, dass er sein Evangelium und die Apostelgeschichte nach den Kriterien eines Historikers geschrieben hat: „Nun habe auch ich mich entschlossen, allem von Grund an sorgfältig nachzugehen, um es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben.“ (Lk 1,4) Dazu hat er Textvorlagen gesammelt, ist mündlich überlieferten Geschichten nachgegangen und hat versucht, diese in einen Zusammenhang zu bringen. Er hat sich mit den Texten auseinandergesetzt, sich um die ihnen angemessene literarische Form bemüht und versucht, ihre Inhalte für das Leben fruchtbar zu machen. (Lk 1,1–4) Wie Lukas arbeiten auch die Ikonenmaler. Sie malen nicht, sondern „schreiben“ ihre Bilder (wie es korrekt heißt) und stehen damit in der Tradition



Die Ikone „Der Evangelist Lukas malt die Gottesmutter“  
antwortet auf die Frage nach dem Besonderen der Ikonen.

der Evangelisten. Ihre Aufgabe ist es, den Menschen in Formen, Farben und Linien Gottes Handeln und Wirken nahe zu bringen und zwar nicht als Dokumentation von Vergangenen, sondern als Gottes lebendige, wirkmächtige Gegenwart. Dies erfordert eine tiefe persönliche Auseinandersetzung mit den Texten der Bibel, der Gottesdienste und jenen, die über die Heiligen berichten. Die Aufgabe der Ikonenmaler besteht ja nicht darin, bisher nie Gesehenes oder Originelles zu schaffen, das den Betrachter ratlos macht, wenn er ein Bild anschaut. Sie stehen vielmehr – wie die Prediger – auf ihre Weise im Dienst der Verkündigung des Evangeliums und haben die Aufgabe, durch ihre Kunstfertigkeit „das anvertraute kostbare Gut durch die Kraft des heiligen Geistes“ zu bewahren. (2 Tim 1,14) Je mehr den Ikonenmalern dies gelingt, umso lebendiger und authentischer können sie die Aussagen der biblischen Texte wiedergeben. Je treuer sie dies mit ihren Mitteln und Möglichkeiten tun, je mehr sie an der Überlieferung festhalten (1 Kor 11,2) und je mehr sie sich in das Wort Gottes vertiefen, umso besser gelingt es ihnen, das Evangelium immer wieder neu zu erschließen. Mit ihren Ikonen stellen sie den Betrachter vor die Entscheidung, den Weg, den Gott mit den Menschen gehen möchte, mitzugehen und damit das zu wählen, was grundlegend für ihr Leben ist.

Am Ende dieser Legende heißt es, dass Lukas seine Ikone nicht fertig malen konnte. Die göttlichen Energien, die ihn beim Darstellen von etwas Heiligem erfasst hatten, versetzten ihn in Ekstase, so dass er nicht mehr fähig war zu malen. Daraufhin habe sich die Ikone selbst vollendet. Das besagt: In den Ikonen ist Gott und sein Wirken in der Welt gegenwärtig. Dieses Wirken zeigt sich in den Heiligen. Bei Ikonen der Heiligen handelt es sich nicht um ihr Porträt, sondern um die Darstellung dessen, was der Mensch in den Augen Gottes ist: Bild Christi. Auch die Ikonen der Festtage sind

keine Erinnerungsfotos, sondern Vergegenwärtigung dessen, was durch Jesus zu unserem Heil geschehen ist und immer neu geschieht. Daher fordern sie uns heraus auf die Frage zu antworten, die Jesus schon den Aposteln gestellt hat: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Mk 8,29)